

## Buchtipp des Monats Januar

**Peter Henning, Die Ängstlichen. Aufbau Verlag, Gebunden, 496 Seiten, Berlin 2009, ISBN 9783351032678 (inzwischen auch als Taschenbuch erhältlich!)**

Peter Henning, 1959 in Hanau geboren, studierte Germanistik und Philosophie in Frankfurt am Main, arbeitete über zwanzig Jahre als Journalist für die verschiedensten Zeitungen im deutschsprachigen Raum, und lebt heute als freier Schriftsteller in Köln. Und Henning hat über mehrere Jahre an diesem Roman gearbeitet, der nicht nur als sein Hauptwerk gilt, sondern der für mich den Versuch darstellt, zu Beginn des 21. Jahrhunderts einen so großangelegten wie komplexen Familienroman zu erzählen. Mit ‚Die Ängstlichen‘ kehrt



Henning zugleich in seine Heimatstadt zurück, denn der Roman ist in und um Hanau angesiedelt und erzählt über fast fünfhundert Seiten einige Tage im Leben einer verstreut lebenden Familie, die von der ‚Patriarchin‘ zu einer Feier zusammengerufen werden, weil sie etwas bekanntzugeben hat. Die Tage von der Einladung bis hin zur eigentlichen Feier werden nun in unterschiedlichen Einblendungen mit Vor- und Rückschauen ins Leben der einzelnen Protagonisten geschildert, untermalt von einem dramatischen Unwetter im Hintergrund... Über Taunus und Rhön gehen sintflutartige Regenfälle nieder. Sie sind Vorboten eines Orkans, der die Familie Jansen mit aller Zerstörungskraft trifft: Weil Johanna Jansen, die 80-jährige Patriarchin, in ein Wohnstift ziehen will, möchte sie ihre Kinder noch einmal um sich versammeln. Aber die Kinder und Enkel sind keineswegs gewillt, der Einladung so zu folgen, denn sie sind vielmehr mit ihrem eigenen Leben ausgelastet, sind untereinander in heftiger Abneigung verbunden und teilweise zerstritten, all das, wie es in den besten Familien vorkommt. Oder, wie Tolstoi seine ‚Anna Karenina‘ beginnen lässt: „Alle glücklichen Familien gleichen einander, jede unglückliche Familie ist auf ihre eigene Weise unglücklich.“ Wie jedoch das Unglück in vielfältig aufgeächterter Weise das Leben trüben, beeinträchtigen, ja sogar vernichten kann, das beschreibt Henning in aberwitzigen, rabenschwarz humorvollen Tönen: „Dabei starrte sie auf die dunkle Mattscheibe des Fernsehers, so als müsse dort jeden Moment ein ihr vertrautes Gesicht erscheinen. Gedankenfetzen trieben durch ihr Bewusstsein, stiegen darin auf wie Blasen aus dem Maul eines am Grund eines Aquariums kauernden Barschs, wurden nebelhaft und verschwanden

schließlich.“(208) Es gelingt Peter Henning dabei, neben dem großen Handlungsfaden in tausend Versatzstücken immer wieder wunderschön verdichtete Passagen zu schreiben, ein Mosaik, durch das Hoffnung, die Sehnsucht nach Glück, aber auch kleine und große Schrecken hindurchblitzen – ein Buch des Lebens in all seiner Komik und Tragik. Ein großer Familienroman, oder „besser das, was nach quälend langen Jahren halbherzig geführter



Feldzüge gegen außer Kontrolle geratene Gene, Missbrauch und den Irrsinn erblicher Vorbelastung von ihnen übriggeblieben war.“ (49) Die Resonanz beim Erscheinen des Romans war durchaus beachtlich, Daniel Kehlmann sprach davon, den „Roman mit angehaltenem Atem“ gelesen zu haben, und so ist es auch über die weite Distanz der fünfhundert Seiten, obwohl man irgendwann zu ahnen beginnt, dass das Ganze auf ein Fiasko zutreiben wird. Oder, mit Henning gesprochen: „Der Mensch durchschreitet die Gegenwart mit verbundenen Augen und kann allenfalls erraten, was er gerade erlebt.

Erst später wird ihm die Binde abgenommen. Und wenn er dann auf die Vergangenheit zurückblickt, stellt er fest, welche Bedeutung das Erlebte hatte. Erst dann.“ (379) Dass Peter Henning dies aber nicht nur mit einem großen Spannungsbogen gelingt, sondern eben auch bis in die einzelnen Verästelungen hinein raffiniert, immer wieder schön und spannend erzählt, das macht eben die Wucht dieses Romans aus, den ich gerne nicht nur für die Zeit zwischen den Jahren empfehlen möchte.

Dirk Steinfurt